

Heinz Korn ergänzt: „Es geht uns um die Einsicht, daß es sich bei der vorgegebenen Zeit für die Auslastung der Rechner und die Amortisation sowie bei der Einsparung von Arbeitsplätzen nicht um eine willkürlich gewählte Größe, nicht um eine Ermessensfrage, sondern um eine objektive Notwendigkeit handelt, der sich niemand entziehen kann.“ Dieses ökonomische Erfordernis bester Nutzung der Rechentechnik führte die Parteiorganisation auch an die Frage heran:

Wie Mitarbeiter erziehen, die vom Computer keine Wunder erwarten, sondern ihn meistern?

Unterschiede in den Aufgaben der Bereiche des Forschungszentrums bedingen, daß die einen seit Jahren viele Erfahrungen im Umgang mit der Rechentechnik haben, andere hoch gar nicht; daß manche in kurzer Zeit hervorragende Resultate erzielen, während andere bei viel Rechnerzeit zunächst nur bescheidene Ergebnisse vorlegen.

Den Schritt zum Rechner macht keiner für sich allein, erklärt Heinz Korn. Langfristige Qualifizierung, Einweisungslehrgänge, der Austausch von Erfahrungen untereinander, Nutzergemeinschaften, auch ein Handbuch für alle Nutzer fördern Willen und Können. Wesentlich dafür ist, wie die einzelnen Genossen wirken.

Dorothea Bludau erinnert an die Ernüchterung vieler Mitarbeiter ihres Bereiches, die vom Computer Wunder erwarteten, dann aber merkten, daß er nur das Wissen potenzieren kann, das man ihm zuvor eingegeben hat. Die zeitweilige Mehrarbeit scheidend, gelangten manche zum Schluß, doch lieber am altgewohnten Brett zu konstruieren.

Dem Gerede, die neue Technik bringe nichts, auch der Angst, sie nicht beherrschen zu können, traten, die Genossen dieser APO entschieden mit dem Entschluß entgegen, daß jeder, auch der APO-Sekretär, dem Kollektiv ein Beispiel rechnergestützter Konstruktion öffentlich vorstellt und dabei seine Er-

fahrungen vermittelt. Das überzeugte und ermutigte zur rechnergestützten Konstruktion eines neuen Aussichtsfernrohres. Sie steht, wie die effektive Nutzung der CAD-Technik insgesamt, unter Parteikontrolle.

Im Forschungszentrum führte der eingeschlagene Weg bisher zu einer durchschnittlichen Auslastung der Personalcomputer von 12,9 Stunden je Kalendertag; also deutlich nach vorn. Doch noch längst nicht weit genug, wirft Heinz Schröck ein. Nicht wenige Probleme harren noch ihrer Lösung.

Eines nennt Dorothea Bludau: Weiß ein Forscher, wenn er sich in den Nutzerplan der nächsten Woche einträgt, ob seine kreativste Zeit gerade am Dienstag um 10.00 Uhr oder am Freitag um 20.00 Uhr ist, dann also, wenn ihm der Rechner zur Verfügung steht? Was es darauf auch für Antworten geben mag, schlußfolgert sie, ob man jedes persönliche Problem zufriedenstellend lösen kann oder nicht - auf jeden Fall muß eine APO-Leitung wissen, was die Mitarbeiter beim Umstellen auf veränderte Arbeitsbedingungen bewegt.

Um die Breite dieser Aufgabe zu umreißen: Sie reicht von der Überlegung, wie lange ein Mitarbeiter tatsächlich effektiv, schöpferisch am Rechner arbeiten kann, bis zu dem Entscheid, daß die Räume mit den Rechnern bei kalter Jahreszeit auch in den Früh-, und Abendstunden geheizt werden oder ein Telefon mit Außenanschluß vorhanden sein muß.

Die Jenaer Erfahrungen besagen: Jeder Werktätige, der für die neue Arbeitsweise am Rechner gewonnen werden soll, muß spüren, daß auch die persönlichen Fragen von der Partei, der Gewerkschaft, dem Jugendverband, den staatlichen Leitern ernst genommen werden. Sich darum zu kümmern ist deshalb für sie eine wichtige Führungsaufgabe, die sie sich immer wieder stellen.

Die Meisterung der Computertechnik nennt Heinz Korn als eine Herausforderung aller Genossen. Mit

Heinz Korn: Ein offenes *Klaus Lindig:* Was mora-
Ohr für alle Probleme ha- lisch schnell verschleißt,
ben - eine politische muß sich rasch amorti-
sieren.

Dorothea Bludau: Öko- *Heinz Schröck:* Als Ge-
nomische Prämissen für nosse auch beim Verla-
Computereinsatz sind gern der Arbeitszeit Vor-
kampffziele. bildsein.

